

Liechtensteiner Volksblatt



Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 11.—, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 2.80 (Postfach IX 2988) Oesterreich (Postfach-Ronto D 111,699) und Deutschland halbj. Fr. 7.50, vierteljährlich Fr. 3.80. Das übrige Ausland halbj. Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.30. Amerika ganzl. Fr. 20.—. Postamtlich bestellt 30 Rp. Zuschlag. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Aa (Rheinthal) Tel. Nr. 73.180. Schriftleitung: Schaun, Telefon Nr. 55. Verwaltung Vaduz, Telefon Nr. 43.

Anzeigenpreise: die 1spaltige Millimeterzeile Anzeigen Reklamen
Inland 4 Rp. 8 Rp.
Inngrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 6 Rp. 12 Rp.
Uebrig. Schweiz 7 Rp. 14 Rp.
Ausland 8 Rp. 14 Rp.
Anzeigenannahme für das Inland und Feldkirch:
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Tel. Nr. 43;
für das Rheintal, Schweiz und übriges Ausland:
Schweizer Annoncen A.-G.
St. Gallen, Tel. Nr. 35.30; und übrige Zweiggeschäfte.

Organ für amtliche Kundmachungen

Unser Thronfolger in den Gemeinden.

In Schaun.

Der Bekehrung unserer Harmonie am Sonntag klang feierlich in den Maienmorgen. Zwar verschleierte Nebelfahnen Alpstein und Dreischwestern, aber in den Herzen lag Feierstimmung für den Empfang Seiner Durchlaucht unseres Thronfolgers. Schon am Abend war der Ausgang durch die Kirchstraße in Flaggenfahnen gelegt und die herrlichen Fronten der Straße mit dem hochstrebenden Gotteshaus im Hintergrunde in einen Lichtkegel zweier Scheinwerfer getaucht worden. Das Fürst Johannes-Denkmal an der Stirnseite unseres Gotteshauses prangte in den Landesfarben blau-rot, die kundige Hände in Blumen um daselbe gelegt. Hier an diesem Platze, wo das Denkmal aus Stein von der Liebe der Schaaner und des ganzen Liechtensteiner Volkes zu seinen Fürsten spricht und sie dem Fremden kündigt, daß auch er sehe, wie sie im Herzen pulst und schlägt, hier sollte am Sonntagmorgen nach dem Gottesdienste unser Thronfolger Zeuge sein, wie die Gemeinde den Prinzregenten und in ihm auch den Fürsten und das ganze Fürstenhaus zu ehren weiß.

Seine Durchlaucht sollte hier am Gottesdienste in unserer Pfarrkirche teilnehmen, drum zog die Schuljugend mit den blauroten Wimpeln, die Vereine und das ganze Volk auch schon vor dem Gottesdienste auf, den lieben Gast zu begrüßen. Von der ersten Treppe beim Aufstieg zum Platze bis ins Kirchenportal stand die Schuljugend Spalier, die Glocken läuteten, unsere Harmonie intonierte die Volkshymne, die blauroten Wimpel entboten freudigen Gruß, die Menge sang die alten Weisen, als Seine Durchlaucht in Begleitung der Herren Regierungschef Dr. Hoop und Regierungschefstellvertreter Dr. Vogt durch die Flaggenreihe fuhr u. sich dem Platze näherte. Ein herzlicher Willkommenruf leitete unsern Vorsteher Ferdi Risch und unserer Geistlichkeit geleitete den hohen Gast ins Gotteshaus.

In dem Kanzelwort nahm unser H. Pfarrer Johannes Tschuor Gelegenheit, auf den Satz in der heutigen Epistel zu verweisen: Seid jeder menschlichen Obrigkeit untertan um Gottes willen. In herrliche Worte gekleidet, ließ hier der Prediger den Vaterlandsgedanken, den Gehorsam gegen den Staat und seine Obrigkeit, besonders aber das Glück eines Landes, wie Liechtenstein,

einfließen, das von einem edlen und um das Wohl seines Volkes besorgten Fürstenhaufe regiert werde. Die Worte des Herrn Pfarrers fanden denn auch herrlichen Nachklang in den Herzen der Zuhörer. Und als dann Herr Pfarrer Tschuor nach dem kurzen, aber umso herzlicheren Gruß der Gemeinde Schaun durch unsern Vorsteher, nach dem Gottesdienste zum Huldigungsworte das blaum-schlagene Podium betrat und das Kanzelwort in weltlicher Prägung den herrlichen und begeisterten Ausführungen unterlegte, war es um die Zurückhaltung geschehen. Als unser Redner von den Fürsten und ihrem Hause sprach und den Dank erwähnte, den wir ihm zu zollen versuchen wollen, da unterbrach der Beifall der Menge die Worte des Redners. Ja, dachten alle, es ist wirklich ein Glück, Liechtensteiner zu sein, unser Herr Pfarrer spricht uns aus der tiefsten Seele. So stellten denn die Menge auch begeistert ein in das Hoch auf unsern Prinzregenten, auf Fürst und Fürstenhaus.

Die Schuljugend legte ihre und die Huldigung der Gemeinde an den Fürsten und den Prinzregenten und das Vaterland in Verse. Wir wollen jenen Teil hier folgen lassen, der Seine Durchlaucht dem Thronfolger ganz besonders gemahnet war:

Unser Fürsten erlauchtem Sproß, dem edlen Prinzen galt der Gruß, als der Morgenjohannisstrahl umfloß, das Heim heut am Dreischwesternfuß.

Grüß Gott, Durchlaucht! ein Freudenleuchten aus unserer aller Herzen bricht und aus dem Aug, dem tränenfeuchten, hundertfältig die Liebe spricht,

die einstmal die Väter und den Ahn- verband mit dem Namen Liechtenstein, sie bricht sich immer aufs neue Bahn, sie gräbt sich tief in die Herzen ein.

Wie aus der Blüte, zart erschlossen, des Frühling's junge Liebe dringt, so, ewig werdend, auch das Sprossen im Namen Liechtenstein erklingt.

Und wie des Bergquells rauschende Kraft sich immer speisend wieder erneut, so Liechtensteiner Treue schafft für Fürst und Land das Weggeleit.

Darum Gruß dem edlen Reis vom Stamme des Hauses derer von Liechtenstein,

das schirmend über uns sich spanne in Lieb und Treu und Einigkeit.

Unsere Harmonie und unser Kirchenchor halfen die Feierstunde verschönern. Es war eine Feierstunde, jeder Teilnehmer — und es waren derer viele — trug helle Begeisterung im Herzen, als er den Weg nach Hause nahm.

Dieser herrliche vaterländische Huldigungsakt wird dem Schaaner unvergessen bleiben. Eine Freudenkunde lief am Abend des Sonntags noch durchs Dorf. Seine Durchlaucht komme noch einmal nach Schaun, den Schmuck und die Kirche im Scheinwerferlichte zu sehen. Bald hatte sich am Lindenplatz eine Volksmenge gesammelt und wieder ertönte die Volkshymne, Seine Durchlaucht verweilte noch durch längere Zeit mit Herrn Regierungschef und der Gemeindebehörde zusammen in Schaun.

In Ruggell

erwartete das ganze Dorf bis auf den letzten Mann Seine Durchlaucht auf dem Dorfplatze beim Schulhause. Es herrschte trotz des um diese Zeit einkehrenden kühlen Nordwindes festliche Stimmung in den Herzen der Ruggeller. Von der Linde bis zum Rhein war alles auf den Beinen und zur Treuekundgebung hier an der Straßenkreuzung erschienen.

Unser Vorsteher Franz Hoop begrüßte den hohen Gast mit den herzlichsten Worten. Einer unserer Bürger meinte im Nachhinein, ich hätte gar nicht geglaubt, daß unser Vorsteher solche Worte finden kann. Aber sie kamen sichtlich aus vollem Herzen. Und das freute uns umso mehr, weil er für die Gemeinde sprach, die doch mit ganzem Herzen an der Kundgebung teilnahm oder besser, die die Kundgebung selber war. Herr Pfarrer Karl Rüttche streifte die Verhältnisse in unserem Lande. Der, der Liechtenstein bisher nicht gekannt habe und dann hierher komme und die Verhältnisse, die Stellung des Volkes zum Staate, die Freiheitsrechte, aber auch das biedere arbeitssame Volk kennen lerne, der müsse sich sagen: ein glückliches Land! Kirche und Staat und Fürst und Volk seien hier so miteinander verbunden, so wie es eigentlich das Ideal darstellten müßte. Wir Ruggeller haben gewiß unsere Sorgen, Sorgen des Alltags, wir fühlen aber doch mit einem übervollen Herzen diese Worte in unserem Innern tausendfach bekräftigt. Auch jene nachbarlichen Freunde aus der Schweiz, die am Sonntag bei der Feier der Gemeinde mit dabei waren, hatten nur Worte warmer Anerkennung für

eine solche vaterländische Stimmung im Herzen eines Völkchens.

Es ist selbstverständlich, daß Kirchenchor u. Musikverein bei dieser Veranstaltung ihr Bestes gaben, die Schuljugend war mit Reim u. Gedicht ebenfalls zur Stelle, kurz, es war eine Feierstunde, wie wir Ruggeller sie nicht bald erlebt haben dürften.

kannten Systeme, die Allgäuer und die Tiroler Feinzen, die Steinacher Hütten und schweizerischen Drahtzäume, werden ausprobiert und in Kurzen vorgeführt. Man kann nun nicht sagen, dieses oder jenes System sei für alle Verhältnisse das beste, da ein jedes seine Vorzüge, aber auch seine Nachteile hat. Wesentlich für jedes System, und darin liegt sein Wert, ist der freie Windzug für das aufgehängte Heu, wodurch dieses nachtrocknet und auch bei unbeständigem Wetter keine Qualitätseinbuße erleidet. Soll nun das bisherige Trocknen auf dem Boden durch das Dörren an solchen Gerüsten ersetzt werden? Bei günstigem Wetter, wenn Aussicht besteht, in zwei Tagen gutes Dürrefutter zu erhalten, ist das Trocknen auf dem Boden einfacher, vorteilhafter. Der Nährstoffverlust durch Blattabfall ist bei beständigem Wetter gering. Anders dagegen, wenn Regen oder unbeständige Witterung in Aussicht steht. Dann soll das nicht dürre Futter unbedingt an den Gestellen aufgehängt werden. Es bleibt bedeutend besser, wird weniger ausgelaugt und ausgemaischt. Nicht der Regen ist es, der hauptsächlich dem Futter schadet, sondern die aufsteigende Bodenfeuchtigkeit. Das Futter soll vom Boden weg! Der Hauptnachteil der früher und heute noch vielfach beliebten Schochen ist, daß sich bei längerem Schlechtwetter die Bodenfeuchtigkeit sehr ungünstig bemerkbar machen kann und das Futter keinen Luftzug hat. Es ist daher von geringem Wert, die Schochen bei längerem Regenwetter mit Säcken zu decken oder, wie wir es auch schon sahen, besonders konstruierte schirmartige Schutzdecken anzubringen.

In Eschen.

Am Sonntag hat seine Durchlaucht Prinzregent Frz. Josef unserer Gemeinde einen kurzen Besuch abgestattet. Zu dieser Empfangsfeier hat sich das ganze Dorf in Festschmuck gelegt. Jubel und Begeisterung erfaßte die Menge, als kurz vor 3 Uhr seine Durchlaucht in Begleitung des Herrn Regierungschefs Dr. Hoop und seines Stellvertreters Dr. Vogt eintraf. Im Namen der Gemeinde Eschen entbot Vorsteher Meier seiner Durchlaucht den Willkommenruf. In kurzen

Fenilleton

Das Glück von Ragenthin

Roman von Bernhard Lonzet.

Die Arme auf die schmalen, gepolsterten Lehnen des Sessels gestützt, betrachtete sie ganz versunken den hellen Schreibtisch mit der feingeschnittenen Linienführung u. den geschweiften, beinahe zerbrechlich erscheinenden Beinen. Ein ganz prachtvolles Stück! Was mochte es im Laufe der Jahrhunderte alles gesehen und miterlebt haben! Wieviel zarte Geheimnisse, wieviel stilles Glück und auch wieviel Leid mochte es schweigend in sich geborgen haben!

Fast ohne es zu wollen, zog Jutta wieder das große Schubfach heraus. Gedankenverloren, fast spielerisch tastete ihre Linke über das polierte Holz der rechten inneren Seitenfläche hin. Ob sie nun einen verborgenen Knopf oder eine unsichtbare Feder ausgelöst hatte — lautlos glitt plötzlich ein langes, schmales, von zwei schwachen Bändern gehaltenes Schubfach unter ihrer Hand hervor.

In grenzenloser Ueberraschung starrte Jutta darauf nieder. Das war zweifellos eine Art Geheimfach!

Sie hatte mit einem Male ein seltsames Gefühl in den Fingerspitzen. Was mochte dies verborgen gebliebene Kästchen enthalten?

Zögernd, aber voll brennendem Interesse hob Jutta den Deckel ab. Und wieder verhielt sie den Atem. In dem Fach war wirklich etwas verborgen — Briefe, wie es schien. Ein ganzes Bündel. Und obenauf lag eine alte Photographie.

Jutta beugte sich vor und sah plötzlich ganz still, wie erstarrt. Das Blut drängte ihr jäh zum Halbe, rauschte in den Ohren, hämmerte in den Schläfen.

Die Photographie — es war das Bild ihrer Mutter!

Einen Augenblick war es ihr, als schwankte das Zimmer um sie her. Dann riß sie sich zusammen. Mit zitternder Hand griff sie nach dem Bilde. Wie ein Schleier lag es vor ihren Augen, und doch erkannte sie jetzt mit aller Deutlichkeit und Gewißheit: es war wirklich ihre Mutter! Es war das letzte, einzige Bild der geliebten, unvergessenen Mutter, von dem sie auch ein Exemplar besaß.

Mit weiten, brennenden Augen starrte sie auf das Bild herab. Ihr Herz schlug mit nie gekannter Heftigkeit. Ein ungeheures Rauschen und Brausen schien aus weiter, dunkler Ferne über sie hinzuströmen.

Das Bild der Mutter — wie kam es hierher? War es denn überhaupt möglich?

Und die Briefe — was mochten sie enthalten? Standen sie mit dem Bilde in Zusammenhang?

Da hielt sie das Bündel schon in den Händen, doch eine natürliche Scheu hielt sie davon ab, die Briefe zu lesen. Aber die Handschrift — es war zweifellos Onkel Ragenthins Hand, die diese Briefe geschrieben hatte! Vor vielen Jahren wohl, denn die Tinte war verblaßt. Die Schriftzüge waren etwas leichter, flüssiger als heute, aber es war ohne Zweifel Onkel Ragenthins Handschrift.

Onkel Ragenthin...! Wie ein jäher, heller Lichtstrahl brach die Erkenntnis mit einem Male über Jutta herein. „Diese Zimmer haben einst für kurze Zeit die beste, herrlichste Frau beherbergt, die ich je gekannt habe“, — hatte Onkel Ragenthin damals bei ihrem Einzug gesagt. Es war die Mutter, von der er gesprochen hatte!

Jutta sprang auf und schob den Sessel vom Schreibtisch zurück. Mit klopfendem Herzen stand sie einen Augenblick regungslos in dem blühenden Licht des Lüfters. Dann raffte sie sich auf und verließ mit hastigen Schritten das Zimmer.

Als sie die Treppe herabkam, die in der

Nähe der Halle auf den langen Gang mündete, traf sie auf den alten Friedrich, der untätig und anscheinend wartend herumstand.

„Ist Herr von Ragenthin noch auf, Friedrich?“ forschte sie. „Ich muß ihn unbedingt sprechen.“

„Der Herr arbeitet in der Bibliothek“, lautete die Antwort. „Er wollte ungestört sein, aber vielleicht...“

Lautlos verschwand der Diener. Kurze Zeit darauf kam er wieder zurück.

„Der Herr läßt bitten.“

Jutta folgte ihm. Der matte Schein einer kleinen Lampe, die der hohen, weiten Raum in schwingendes Halbdunkel hüllte, empfing sie, als sich die schwere eichene Tür der Bibliothek vor ihr öffnete. Manfred von Ragenthin erhob sich bei ihrem Eintritt von dem massigen, dunklen Schreibtisch.

„Ich habe etwas gefunden, Onkel Ragenthin“, erwiderte Jutta auf seine scherzhaften, aber ein wenig verwunderte Frage nach ihrem Begehren. „In dem Schreibtisch auf meinem Zimmer — ich habe es ganz zufällig entdeckt...“

Manfred von Ragenthin konnte ihre Züge in dem Halbdunkel nur undeutlich erkennen, aber er spürte deutlich die Erregung, in der